Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III. Für Erwachsene und reifere Jugend.

Dreissig Sekunden über Tokio (Thirty seconds over Tokyo).

Produktion und **Verleih:** Metro-Goldwyn-Mayer; **Regie:** Mervyn Le Roy;
Darsteller: Spencer Tracy, Van Johnson, Robert Walker u. a.

Gegenstand der Filmhandlung ist der berühmte Angriff der Fliegenden Festungen des Generals Doolittles auf Tokio, womit die Offensive gegen Japan eingeleitet wurde. Die Bomber wurden damals durch den Flugzeugträger „Hornet" in die Nähe der japanischen Küste gebracht, ohne dass die Japaner die Basis des Angriffs in Erfahrung bringen konnten. Nach dem Bombenabwurf mussten die Flugzeuge das Gebiet von Tschungking-China zu erreichen trachten, was allerdings nicht allen gelang; die Unglücklichen wurden dann bekanntlich von den Japanern als Terrorflieger hingerichtet. Die ganze Aktion wird in „Dreissig Sekunden über Tokio" teilweise mit dokumentarischer Genauigkeit rekonstruiert, dazwischenhinein ist aber eine freierfundene Geschichte verflochten, welche das Schicksal eines einzelnen Bombers und seiner Besatzung schildert. Es sind alles junge Männer, die sich als Freiwillige zu dieser gefährlichen Sondermission gemeldet haben. Der Flugzeugführer hat sich erst kurz zuvor verheiratet und erfährt in letzter Minute, dass seine Frau ein Kind erwartet; er tritt aber trotzdem von der übernommenen Aufgabe nicht zurück. Beim Angriff auf die japanische Hauptstadt gelingt es ihm und seinen Kameraden, ihren Auftrag erfolgreich auszuführen; beim Weiterflug nach China stürzen sie jedoch an der Küste ab. Schwer verwundet werden sie von chinesischen Partisanen aufgefunden und in mühevoller Flucht vor den vorrückenden Japanern gerettet. Da jedoch nicht genügend Medikamente zur Verfügung stehen, muss dem Bomberkapitän (Van Johnson) ein Bein amputiert werden, um wenigstens sein Leben zu retten. Wieder in der Heimat, hilft ihm seine Gattin, das seelische Gleichgewicht und den Mut zum Weiterleben wieder zu finden. Es ist ein Kriegsfilm, aber die einfache und gewinnende Menschlichkeit nimmt einen so breiten Raum ein, dass der Streifen dennoch nicht ohne allgemeingültigen Wert ist. Der routinierte Könner Mervyn Le Roy (der Regisseur von „Waterloo bridge", „Gefundene Jahre", „Blüten im Staub" und „Madame Curie") gestaltete das Drehbuch zu einem vorzüglichen Film voll innerer und äusserer Spannung; die Darsteller sind bis in die letzte Nebenrolle ausgezeichnet. 432

Gaslicht / Die Besessene (Gaslight). III. Für Erwachsene.

Produktion und **Verleih:** Metro-Goldwyn-Mayer; **Regie:** George Cukor;
Hauptdarsteller: Charles Boyer, Ingrid Bergman, Joseph Cotten u. a.

Dieser Film ist sehenswert. Es wird gezeigt, wie ein von Habgier Besessener auch zum Mörder werden kann, wenn es ihm darum geht, sich um jeden Preis in den Besitz von Juwelen zu setzen. Hier ist es eine gefeierte Sängerin, die ihm zum Opfer fällt. Nach der Tat aber muss er fliehen und kann sich der Steine nicht mehr bemächtigen. Er entkommt unbekannt und der Polizei unauffindbar ins Ausland. Seine krankhafte Sucht nach dem Schmuck lässt ihn Mittel und Wege ersinnen, seiner dennoch habhaft zu werden. Er heiratet die Nichte und Erbin der Sängerin, um so in den Besitz des Hauses und damit, wie er hofft, der Juwelen zu kommen. Da er aber bald nach der Ankunft wähnt, seine Frau könne ihn bestimmter Indizien wegen durchschauen und langsam auf sein verbrecherisches Spiel aufmerksam werden, versucht er, sie davon zu überzeugen, dass sie an Wahnvorstellungen leide und langsam dem Irrsinn verfallen werde. Die Mittel, die er dazu wählt, sind in ihrer raffinierten, abgrundtiefen Schlechtigkeit ganz seinem dekadenten Wesen entsprechend. Daneben hebt sich in besonders profiliertem Kontrast die Seelengrösse seiner Frau ab. Sie bringt ihm eine echte und grosse Liebe entgegen, so wie er eine solche anfänglich vorzutäuschen verstanden hat und an die sie weiter glauben will. Schliesslich ereilt ihn sein Schicksal am Tage, da er die Juwelen endlich findet. Ein Detektiv, früherer Verehrer der Sängerin, der seine Zuneigung auf die unglückliche Frau überträgt, überführt und besiegt ihn in einem Zweikampf. Der Schluss ist etwas zu sehr obligates Happy End.

Sowohl die Rolle der jungen Frau, Paula (Ingrid Bergmann), als auch ihres Mannes, Gregory Anton (Charles Boyer), werden durch die Darsteller mit grossem Können verkörpert und von der Regie wohl pointiert eingesetzt. Bild und Ton vergegenwärtigen in geeigneter Weise die entsprechende reale und seelische Atmosphäre im nächtlich nebligen London, im Scheine des Gaslichts, in düsterer Spannung.

433

Die verlorene Frau (La femme perdue). III. Für Erwachsene.

Produktion: Consortium des Films; **Verleih:** D. F. G.; **Regie:** Jean Choux (†); **Darsteller:** Renée Saint-Cyr, Jean Murat.

Der erst kürzlich verstorbene gebürtige Schweizer Jean Choux gehörte zu den bekannten französischen Regisseuren, wenn er auch lange nicht das Format eines Renoir, Clair oder Feyder erreichte. Seine Filme sind stilistisch merkwürdig unausgeglichen: Choux schwankt innerhalb der einzelnen Werke sogar oft von gewöhnlichster kommerzieller Routine bis zum betontesten Surrealismus, wodurch seine Filme innerlich zerrissen erscheinen. Die gleiche Beobachtung kann man bei „La femme perdue" machen, wo die stilistischen Schwankungen allerdings besonders krass in Erscheinung treten. Die Handlung erzählt das Schicksal eines Mädchens, das von einem Matrosen ein Kind erwartet, sich jedoch durch ein Missverständnis (die Eifersucht einer Serviertochter, welche die Briefe vermitteln soll) von ihm verlassen glaubt. Wie sie mit ihrem Kind mittellos auf der Strasse steht, weil man sie zuhause der Schande wegen fortgejagt hatte, hilft ihr ein reicher Herr aus uneigennütziger Nächstenliebe, verliebt sich aber später in das Mädchen und heiratet es; die Ehe ist trotz des fremden Kindes sehr glücklich, bis der Gatte in den Krieg ziehen muss. Bei seiner Rückkehr erscheint er in Begleitung zweier Kameraden, von denen ihm einer das Leben gerettet hat. Der von der Hand des Drehbuchautoren gelenkte Zufall will es, dass dieser Lebensretter der einstige Geliebte der Frau ist; diese wird nun in einen Seelenkonflikt gestürzt, weil der rechtmässige Vater seine Rechte geltend machen will. Da sie aber lieber auf das Kind verzichten will, als ihren Mann zu verlassen, sieht ihr ehemaliger Geliebter das moralische Unrecht seiner Forderung ein und verzichtet seinerseits. Trotz der Tatsache eines unehelichen Kindes wäre es ungerecht, den Film abzulehnen, denn er ist in seiner ganzen menschlichen Haltung positiv und wahr; auch die äussere Form ist durchaus sauber und anständig. Dagegen kann man dem Drehbuch den Vorwurf einer gewissen Konstruiertheit nicht ersparen, wodurch der positive Grundgedanke wieder etwas verfälscht und verwässert wird. Die Regieführung ist im allgemeinen sehr gekonnt und zeigt manchen Ansatz künstlerischen Gestaltungsvermögens; die Darsteller, vor allem Renée Saint-Cyr, sind durchwegs echt und vortrefflich in der Charakterisierung. 434

III. Für Erwachsene und reifere Jugend.

Engel der Finsternis (L'ange de la nuit).

Produktion: Pathé, Paris; **Verleih:** Pathé-Monopole, Genf; **Regie:** Berthomieu; **Hauptdarsteller:** J. L. Barrault, Michèle Alfa, Henri Vidal u. a.

Dieser Film spielt in der ersten Zeit des zweiten Weltkrieges. Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein junger Bildhauer (J. L. Barrault), in seinem Existenzkampf, der zum eigentlichen Lebenskampf wird, nachdem er erblindet aus dem Krieg zurückgekehrt ist. Um dieses ergreifende Ereignis gruppiert sich, von der Regie sauber und feinfühlig ineinandergefügt, das übrige Geschehen, das allerdings an manchen Stellen etwas in die Länge gezogen erscheint. Episoden sind ungemein lebensnah gezeichnet und erfreuen in ihrer positiven Gesinnung und auch die Darsteller werden der aufbauenden Grundtendenz gerecht. Der Dialog ist, was wir bei einem französischen Film nicht anders erwarten, ausgezeichnet. Die Umwelt, in welcher der junge Künstler wohnt und an seinen Werken schafft, ist eine Notgemeinschaft junger Leute, die sich in einem Club vereinigten um die Krisenzeiten leichter zu überstehen.

Eines Tages wird eine junge Studentin (Michèle Alfa) mitgebracht, die in gleich schwerer Situation lebt. Im Laufe der Zeit gewinnt ein Kamerad ihre Zuneigung. Doch auch er zieht, gleich den anderen in den Krieg. Manche kehren zurück, doch er kommt nicht heim, er ist vermisst. Lange kann sie ihn nicht vergessen. Sie widmet sich voller Sympathie in innerem Schmerz ganz dem Erblindeten, der vergeblich versuchte, allein seinem Leben wieder Inhalt zu geben. Sie aber versteht es, ihn seelisch sehend zu machen; als guter Engel wird sie Trägerin des Lichtes in der Nacht seiner Blindheit. Sie, die einst Aufgenommene, schenkt mit ungeahnter Fülle zurück, sie bringt ihm Läuterung. Seine Schaffenskraft erwacht und bis zur Berühmtheit steigt seine Kunst empor. Im Erlebnis des Reinen und Grossen wird seine früher nur sinnhafte Liebe, wie sie ihn auch seinem ehemaligen Modell verband, in sich veredelt. Er bittet seine Helferin um ihre Hand. Da kehrt unerwartet der verschollen Geglaubte zurück. Doch erschüttert von der Tragik und Grösse seines Kameraden verzichtet er.

435

GÜBELIN
DIE MARKE FÜR QUALITÄTSPRODUKTE DER UHRENINDUSTRIE
JUWELEN

A. Z.
Luzern

Film

DOKUMENTE KATHOLISCHER FILMGESINNUNG

Herausgegeben von der Filmkommission des Schweiz. Kath. Volksvereins
(52 Seiten) Einzelpreis **Fr. 1.30**

Aus dem Inhalt: **Kath. Filmgesinnung**
Das päpstliche Filmrundschreiben: Vigilanti cura
Der Film und die kath. Lebensauffassung
Prinzipien kath. Filmbewertung u. a.

Zu beziehen: Redaktion des Filmberaters, Auf der Mauer 13, Zürich 1, Tel. (051) 28 54 54

Eine Broschüre, die auf den Tisch eines jeden Gebildeten gehört.

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern